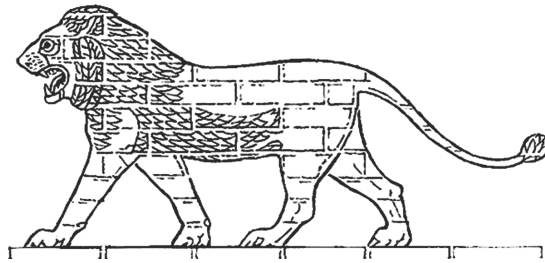


KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

VEREINIGUNG FÜR BAUGESCHICHTLICHE FORSCHUNG E.V.



BERICHT ÜBER DIE 49. TAGUNG FÜR AUSGRABUNGSWISSENSCHAFT UND BAUFORSCHUNG

VOM 4. BIS 8. MAI 2016
IN
INNSBRUCK

DER VORSTAND DER KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

MARTIN BACHMANN, ISTANBUL †
HANSGEORG BANKEL, MÜNCHEN
ANDREAS SCHWARTING, KONSTANZ
ULRIKE WULF-RHEIDT, BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data is available in the Internet at <<http://dnb.ddb.de>>

ISBN 978-3-945363-75-1

ISSN 1613-253X

© 2017, Koldewey-Gesellschaft Stuttgart
Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V.
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Bezug über:

Thelem Universitätsverlag- und Buchhandel GmbH & Co. KG

Bergstr. 70 | 01069 Dresden | Tel.: 0351/4721463 | Fax: 0351/4721465 | www.thelem.de

Redaktion: Andreas Schwarting, Konstanz, und Nicoline-Maria Bauers, Berlin

Satz und Layout: Thelem, Dresden

Druck: PBTisk s. r. o., Pířbram

Inhalt

Tagungsbericht, Manfred Schuller	9
Editorial, Andreas Schwarting	13
Martin Bachmann, 19. Dezember 1964 – 3. August 2016	15
Arzu Öztürk, 9. Februar 1966 – 9. April 2016	19
Gundolf Precht, 19. Dezember 1937 – 14. November 2015	21
Hartwig Schmidt 19. April 1942 – 29. April 2016	24
ZERSTÖRTE SYMBOLE – GEWALT GEGEN ARCHITEKTUR ALS BAUGESCHICHTLICHES PHÄNOMEN	
Winfried Nerdinger, Vandalismus – Warum wird Architektur zerstört?	29
Wolf Koenigs, Symbolik zerstörter Bauten – Essay	43
Cord Meckseper, Christentum als Zerstörer? Spätantiker und mittelalterlicher Kirchenbau am Ort zerstörter Tempel und Synagogen	49
Ulrich Knufinke, »Die Vergangenheit lebt fort« – zum Wiederaufbau von in der Zeit des Nationalsozialismus zerstörten Synagogen in Deutschland	56
Paul Zalewski, Zerstörung von Symbolen in der Bundesrepublik Deutschland. Positionen zum Umgang mit dem Nürnberger Zeppelfeld	63
Arnd Hennemeyer und Isabelle Warin, Palmyra: Ruinenstätte in Syrien und Erinnerungsort in Europa	70
Ulrike Wulf-Rheidt, Copy and paste – Erinnerungskultur aus dem 3D-Drucker?	78
Stellungnahme der Koldewey-Gesellschaft angesichts aktueller Vorstöße für die Rekonstruktion kriegszerstörter Monumente im Nahen Osten	85
INNSBRUCK	
Elias Flatscher, Die Forschung hinter der Lehre. Die feldarchäologischen Tätigkeiten des Institutes für Archäologien der Universität Innsbruck. Tendenzen und methodischer Stellenwert	86
Paul Naredi-Rainer, Der Landhausplatz in Innsbruck – symbolbefrachtet und skateboardgerecht ..	92

BERICHTE AUS LAUFENDER FORSCHUNG

Ingrid Adenstedt, Pharaonische Architektur in Nubien: Die befestigte Siedlung des Neuen Reiches auf Sai Island, Nordsudan	98
Konstantinos Kissas und Torsten Mattern, Das Asklepieion von Pheneos	106
Julia Engel, Die Südhalle der Agora in Assos – Neue Forschungsergebnisse zum südlichen Abschluss der Agora	114
Claudia Mächler, Das Leonidaion in Olympia. Altbekanntes neu erforscht	120
Markus Wolf, Heiligtümer der hellenistisch-römischen Spätzeit in den großgriechischen Städten Cumae und Paestum	126
Barbara Thuswaldner, Das Oktogon von Ephesos Rekonstruktion, Deutung und Präsentation	133
Tobias Busen, Hölzerne Bühnenbauten am Theater der Villa Pausilypon bei Neapel	140
Dorothee Heinzelmann, Michael Heinzelmann und Werner Lorenz, Das Bronzedachwerk der Vorhalle des Pantheons in Rom	148
Katja Piesker, Stadtbauforschung an der sogenannten Attius Philippus-Mauer in Side (Pamphylien) ..	156
Mayssoun Issa, Sāfitā, eine Kleinstadt in Westsyrien. Städtebauliche Entwicklung (1832–1946)	164
Dominik Lengyel, Die Unschärfe in der Visualisierung von Ktesiphon	173
Katharina Peisker, Mauer, Mörtel, Baustelle. Ausgewählte Befunde zur Mauertechnik der karolingischen Pfalz in Ingelheim	180
Ilona Katharina Dudziński, Der Naumburger Westlettner – Experimentelles Bauen im 13. Jahrhundert	189
Dominik Jelschewski, Der Naumburger Westchor – Bildhauerarchitektur im 13. Jahrhundert? (Kurzfassung)	197
Manfred Schuller, Der Tempietto Bramantes in Rom	203
Miriam Knechtel und Clemens Knobling, Die Klosterkirche Tegernsee – Einblicke in eine fast 1.000 Jahre währende Baugeschichte	206
Andrij Kutnyi, Hyperboloide Gittertürme. Zerstörungen aus militärischen, wirtschaftlichen oder nutzungsbedingten Gründen	214
Roland May, Das Neue Bauen und die Bauingenieure	222
Luigi Monzo, Kontinuität und Aufbruch im Zeichen der Macht Der italienische Kirchenbau in der Zeit des Faschismus	230
Mathias Pfeil, Zerstörung und Wiederaufbau Münchens – ein anspruchsvolles Erbe	238
Olaf Gisbertz und Sebastian Hoyer, »Braunschweiger Schule« – Ergebnisse und Perspektiven der Bauforschung für junge Baubestände 1945+	254

Andreas Schwarting, Ein »neuzeitlicher Pfahlbau« – der Ruderverein Neptun in Konstanz von Hermann Blomeier	263
Stefanie Müller, »Sollte dies etwa das Ende der historischen Stadt bedeuten?« Zum Umgang mit stadträumlicher Identifikation im Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg	272
Silke Haps, Haus »L 141« in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen: Fertighäuser als Begleitprodukte des Stahlfertigungsprozesses in den 1960er Jahren	279
Elke Nagel, Kann ein Botschaftsbau zu demokratisch sein? Bericht zur Bauforschung und bauhistorischen Dokumentation der Deutschen Botschaft Wien	286

Kontinuität und Aufbruch im Zeichen der Macht Der italienische Kirchenbau in der Zeit des Faschismus

»Per la Patria Immortale!« – »Für das unsterbliche Vaterland!« steht in schnörkellosen Lettern auf einem stählerne Kreuz inmitten des wichtigsten Raums der »Mostra della Rivoluzione Fascista« in Rom; jener Ausstellung, mit der das faschistische Regime im Eingedenk des zehnten Jahrestages seiner Machtübernahme sich selbst feiert, auf das Erreichte zurückblickt und zugleich ein Italien der Zukunft beschwört. »Für das unsterbliche Vaterland«, heißt es, ein Vaterland, das 1871 nach einem Jahrzehnte währenden »Risorgimento« aus der Taufe gehoben worden ist, das erstanden ist aus den Trümmern alter Fürstentümer und eines antiken Kirchenstaates, die als fremdbestimmte Einzelstaaten über Jahrhunderte die Herausbildung einer nationalen Identität in Italien behindert haben. Eine Einheit freilich, die herzustellen und zur Erfüllung zu bringen sich das faschistische Regime Mussolinis berufen fühlt, auch oder vor allem weil diese Einheit stets ihre Brüchigkeit offenbart.

Dabei ist die Frage der Einheit entscheidend mit der seit der Eroberung Roms schwelenden Frage nach der Beziehung des liberal-laizistisch verfassten Nationalstaates zu dem nach wie vor weltliche und geistliche Herrschaftsansprüche erhebenden Papsttum verknüpft. Zudem wird der institutionelle Gegensatz durch die Gegenüberstellung von Moderne verheißender Nation und traditionsverbundener Kirche zusätzlich verschärft. Im Kampf um die nationale Identität gelingt es erst der faschistischen Konsenspolitik, zu einer Integration dieser dualen Wirklichkeit zu gelangen. Trotz ihrer je eigenen hegemonialen Ansprüche finden Faschismus und

Kirche in ihrer historischen Aussöhnung im Februar 1929 (»Conciliazione«) zu einer sprichwörtlichen »Wohngemeinschaft der Vernunft im gleichen Haus«¹, die den über Jahrhunderte gewachsenen gegenseitigen Abhängigkeiten und Verpflichtungen Rechnung trägt und zugleich als Garant für den jeweiligen Machtanspruch dient. Für das Regime trägt sie entscheidend dazu bei, dass es zu seinem totalitären Höhenflug der 1930er Jahre überhaupt erst ansetzen kann.

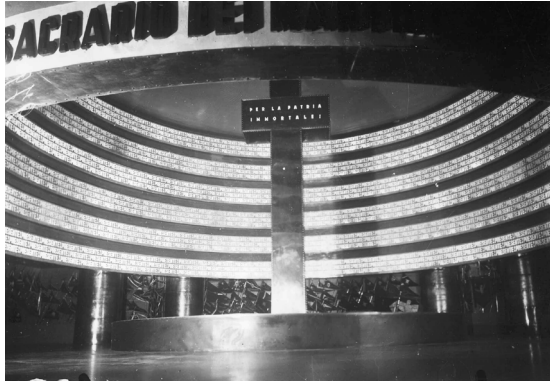
Revolution und Religion: Der »Sacrario dei Martiri« in Rom, 1932

Das Ringen um ein synergetisches Zusammenleben von Kirche und Faschismus verkörpert sich schlaglichtartig in dem Gedenkraum, den der Architekt Adalberto Libera und der futuristische Szenograf Antonio Valente für die Ausstellung zum zehnten Jahrestag der faschistischen Revolution konzipieren (Abb. 1). In einem »höchst suggestiven«² Bild der Konfrontation und Vereinnahmung umrunden sechs hinterleuchtete Bänder mit dem militärischen Ausruf »Presente!« (»Bereit!«) ein auf Hochglanz poliertes Kreuz. Dabei keineswegs zufällig einem in den Boden gestoßenen Kreuzfahrschwert nachempfunden, steht das Kreuz, von einem »mysteriösen weißen Licht«³ umfassen, inmitten eines blutroten Podestes. Als Zentrum einer geheimnisvollen Parade wird es von Fahnen, die die Namen der Gefallenen der faschistischen Kampfbünde tragen, umringt, als wollten sich diese

1 Vgl. Lauster 2015, 457.

2 Fioravanti 1990, 278: »altamente mistica e suggestiva«.

3 Capanna 2004, 70: »misteriosa luce bianca«.



1. Adalberto Libera/Antonio Valente. »Sacrario dei Martiri« bei der »Mostra della Rivoluzione Fascista«, Rom 1932

zum Klang der faschistischen Jugendhymne ein letztes Mal mit *einer* Stimme zum ewigen Appell ihres Führers erheben. Es ist eine hochfliegende Dramaturgie, die, getreu dem Schwur der faschistischen Jugendvereinigung, im Namen Gottes und des Vaterlandes dem Duce den Blutzoll einer Revolution überantwortet, die für Aufbruch und Neuanfang steht, am Ende aber bekanntlich in die Katastrophe eines zweiten Weltkrieges führen wird.⁴ 1932 verkörpert sie jedoch die Beschwörung eines reziproken Einvernehmens. Und so versetzen technoide Zutaten wie Leuchtreklamen und verchromter Stahl den mit stilisierten Fasces flankierten und nach dem Willen Mussolinis ganz bewusst im Geiste einer entschiedenen Moderne⁵ verkleideten Traditionsbau des Palazzo delle Esposizioni in Rom in die Gegenwart einer faschistischen Wirklichkeit, in der sich die identitätsstiftenden Mythen von Kirche und Nation mit dem Fortschritt verheißenden Aufbruch einer modernen Massenbewegung bis hin zur eigenen Verklärung verbinden können. Ein Synkretismus, der sich in architektonischer Hinsicht als überaus fruchtbar für den italienischen Kirchenbau der Zwischenkriegszeit erweisen wird.

»Conciliazione« und Kirchenbau

Die Neudefinition der institutionellen Beziehungen von Kirche und Staat schafft neue Voraussetzungen für den Kirchenbau und dessen Anpassung an die zeitgenössischen Erfordernisse. Er erhält die Aufmerksamkeit der Fachzeitschriften sowie der Architekturohdschulen und wird zunehmend in die städtebaulichen Umgestaltungsvorhaben des Regimes einbezogen. Auch neue Finanzierungsmöglichkeiten, steuerliche Erleichterungen und staatliche Grundstückszuwendungen sowie direktes Engagement des Duce und des Regimes fördern den Bau neuer Kirchen. Der aufgrund von Bevölkerungswachstum und Urbanisierung ohnehin energischer vorangetriebene Ausbau der kirchlichen Infrastruktur erfährt einen beträchtlichen Schub.⁶ Während die Kirche jedoch darauf bedacht ist, ihre Infrastruktur mit substanzieller Unterstützung des Staates dem steigenden Bedarf anzupassen, sieht sie sich zugleich mit einem zeitbedingten funktionalen und ästhetischen Anpassungsdruck konfrontiert.

Tatsächlich erscheint die im Kirchenbau bis weit in die Zwischenkriegszeit praktizierte »pathetische Anrufung einer großen Vergangenheit, der kein eigenes Erleben, Fühlen und Ausdrücken mehr entspricht«,⁷ als Ausdruck eines tiefen Misstrauens in die Fähigkeiten der Zeit, eine moderne und zugleich würdevolle Architektursprache für den Kirchenbau hervorbringen zu können. Der beständige Versuch der Einordnung neuer Kirchenbauten in die Tradition christlicher Kulturprägung soll der Selbstvergewisserung dienen. Faktisch schafft er jedoch ein baukulturelles Vakuum, das ein außerhalb kirchlicher Kreise geführter Architekturdiskurs umso wirkungsvoller füllen kann. In Ermangelung konkreter ästhetischer Vorschläge und funktionaler Neuausrichtungen erweist sich die Suche nach einem zeitgemäßen Kirchenbau als ein in entscheidendem Maße mit der faschistischen Architekturpolitik verbundener Prozess.

4 Der Schwur findet sich in der von Studenten 1909 komponierten und später vom PNF (Partito Nazionale Fascista) aufgegriffenen Hymne der Arditi: »Giovinezza« (Jugend).

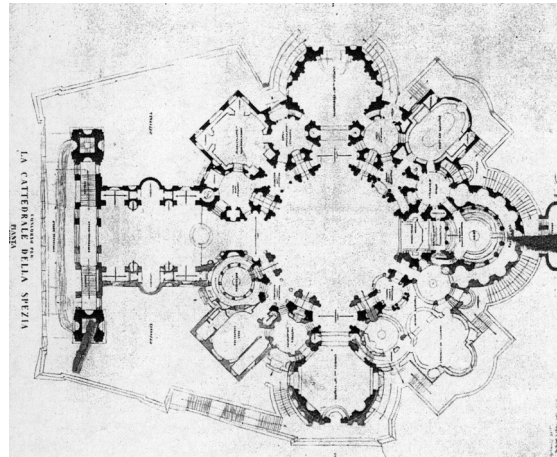
5 Vgl. Alfieri – Freddi 1933, 8: »Far cosa d'oggi [...]« comandò Mussolini«.

6 Allein für Mailand und Rom lässt sich im Vergleich der 1920er und 1930er Jahre eine Erhöhung der neu gebauten Pfarrkirchen von 9 auf 18 bzw. von 8 auf 54 erkennen. In beiden Fällen bemerkenswerte Steigerungen, auch wenn die für die 1930er Jahre generell verbesserte Baukonjunktur berücksichtigt wird.

7 Lauster 2015, 587.

Architekturpolitische Entwicklung

Der 1922 begonnenen Phase des Machtaufbaus des Regimes entspricht in architekturpolitischer Hinsicht ein »Pluralismus der Stile«.⁸ Da eine architekturpolitische Vorgabe fehlt, können die traditionsverbundenen Neuerungsstendenzen eines »klassischen Novecento«,⁹ die seit 1926 auftretende italienische Avantgarde (»Razionalismo«) und der nach wie vor etablierte Historismus und Eklektizismus nebeneinander her existieren. Der Phase der Konsolidierung, die ihre Höhepunkte in der Conciliazione und den »plebiszitären Wahlen« der Jahre 1929 und 1934 erreicht, entspricht eine Phase der Konfrontation. Große staatliche Bauprogramme sollen das Land aus der wirtschaftlichen Krise führen und zugleich die Wahrnehmung des Regimes durch die Öffentlichkeit prägen. Dabei gelingt es dem akademischen Establishment, sich im Kampf um die sich abzeichnenden öffentlichen Aufträge durchzusetzen. Die zeitweiligen Sympathien des Duces für eine moderne Architektur – exemplarisch vergegenwärtigt im Vertrauen, das den Rationalisten bei der »Mostra della Rivoluzione Fascista« zuteilwird – forcieren jedoch bei den politisch ambitioniertesten Akademisten, allen voran bei Marcello Piacentini, eine Kurskorrektur hin zu einer gemäßigten Moderne. Mit dieser beim Kongress der faschistischen Architektenkorporation¹⁰ im Juli 1931 und in den Ergebnissen der großen nationalen Wettbewerbe sanktionierten Justierung wird letztlich die totalitäre Phase des Regimes baulich eingeläutet. Unter der Ägide Piacentinis werden die verschiedenen Tendenzen der Architektur zu einem vorbildhaften, die Bezüge zur »italianità« und »romanità«¹¹ betonenden, durchaus dogmatischen Staatsmonumentalismus vereinheitlicht, der sich aus der Kombination der abstrahierenden Momente des »Razionalismo« mit den kulturgeschichtlich fest verankerten, wiedererkennbaren Zügen des »Novecento« ergibt. »Der Logik einer



2. Tomaso Buzzzi: Kathedrale von La Spezia, Wettbewerbsbeitrag (1. Durchgang) 1929

zirkulären Wiederkehr«¹² folgend, steht am Ende der Suche nach einem Konstanz versprechenden und dennoch modernen Ausdrucksmittel der sogenannte »Stile Littorio« als ein vereinfachter, körperhafter Klassizismus aus Stahlbeton und Travertin.

Bewegungslinien im Kirchenbau

Charakteristisch für die italienische Kirchenbaudebatte ist indes, dass sich die mitteleuropäischen Bewegungen zur Erneuerung der Liturgie in Italien nicht gegen die hochmittelalterliche Kirchentradition und die nach wie vor zentrale Rolle der privaten Andacht und Heiligenverehrung durchsetzen können. Dies führt dazu, dass an eine substanzielle, von der Anpassung der räumlichen Funktionsweise herrührende Erneuerung des italienischen Kirchenbaus nicht zu denken ist. Hinzu kommt, dass gerade das in Italien fehlende Moment des Kulturprotestantismus im Vergleich zu Deutschland eine entschiedenere Aneignung progressiver liturgischer

8 Pfammatter 1996, 72–85.

9 Sarfatti 1928, 218: »Novecento classico«.

10 Gemeint ist die korporativ verfasste, faschisierte berufsständische Vertretung der Architekten, die unter dem Namen »Sindacato Nazionale Architetti Fascisti« firmierte.

11 Vgl. Tragbar 2004, 76–79.

12 Bauer 2009, 292.

Ideen verzögert. Stattdessen stagniert die Diskussion auf der Ebene einer rein äußerlichen Anpassung, die in den 1920er Jahren eng an das Prinzip der stilistischen Kontinuität gekoppelt ist und sich in der Phase des Stilpluralismus wiederfindet.

Gegen Ende der 1920er Jahre setzt jedoch, wie bereits angedeutet, sowohl im Architekturdiskurs als auch im Kirchenbau eine neue Dynamik ein. Die ›Conciliazione‹ verringert den Gegensatz von materialistisch-positivistischer Bürgerkultur und moderneskeptischer Kirche und führt zu einer nach 1929 konkreteren Kirchenbaupolitik. Unmittelbare Konsequenzen der verbesserten Beziehungen sind die Errichtung einer neuen Diözese in La Spezia mit dem zugehörigen Wettbewerb für eine neue Kathedrale als großem Zeichen der ›Conciliazione‹ sowie eine Serie von Wettbewerben in der Diözese Messina. Aber auch institutionell lässt sich anhand der Gründung der ›Pontificia Opera per la Preservazione della Fede e la provvista di nuove Chiese in Roma‹ eine Weichenstellung erkennen.¹³

Der Wettbewerb für die neue Kathedrale von La Spezia

Der groß aufgemachte und als Mittel der Kurssuche zunächst als verheißungsvoll empfundene Wettbewerb für die neue Kathedrale in La Spezia scheitert jedoch an seinen inneren Widersprüchen. Zwar wünscht man sich in der Kirchenführung die Abkehr von der bloßen Imitation. Der Ausschreibungstext mit seiner weihvollen Forderung nach Monumentalität, traditionellen Baumaterialien und einer geradezu pedantischen Einhaltung der überkommenen liturgischen Vorgaben sorgt allerdings, wie auch die konservative Zusammensetzung des Preisgerichts unter dem Vorsitz von Ugo Ojetti, für große Zurückhaltung bei den Teilnehmern.¹⁴ Der Wunsch nach einer großartigen und bedeutungsschweren Architektur in exponierter Lage manifestiert sich in den 92 eingereichten Arbeiten als ein Potpourri

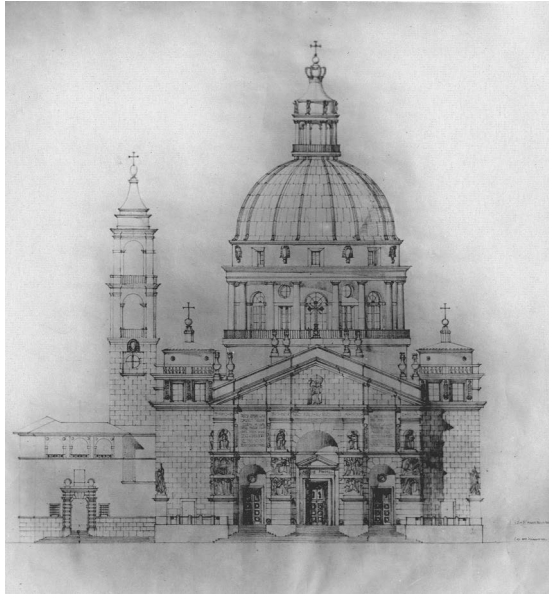


3. Brenno Del Giudice und Guido Cadorin: *Kathedrale Cristo Re dei Secoli, La Spezia 1938* (Zeichnung von G. B. Conti)

eklektischer ›pasticci‹ einerseits und akademisch raffinierter Zitate andererseits (Abb. 2). Am Ende erscheint das Ergebnis wie eine krampfhaft übersteigerte Suche nach sakraler Monumentalität unter Bemühung – mitunter auch Verdrehung – des baugeschichtlichen Erbes. Hinzu kommt, dass sich, während der Wettbewerb um 1930 in den zweiten Durchgang geht, mit dem erfolgreichen Auftreten der Rationalisten die architektonische Stimmung im Land merklich ändert. Selbst der konservativen Jury wird bewusst, dass das Wettbewerbsergebnis von La Spezia nicht den erhofften Aufbruch initiiert, sondern vielmehr Ratlosigkeit und Stagnation einer hinreichend ausgezeigten kirchenbaulichen Tradition belegt. Bezeichnend für die Ernüchterung ist zudem, dass der zum Zeitpunkt der Entscheidung bereits überholte Siegerbeitrag von Brenno Del Giudice trotz erheblicher Vereinfachungen und massiver materieller Unterstützung durch das Regime nie gebaut werden wird (Abb. 3). Kurze Zeit nachdem in La Spezia eine Entscheidung im zweiten Durchgang erzwungen worden ist, treten bezeichnenderweise bereits die ersten Studien für moderne Kirchen aus Stahlbeton auf, und zwar auch von jungen Architekten, die, wie Manlio Costa und Giuseppe Vaccaro, mit historisierenden Entwürfen am Wettbewerb in La Spezia teilgenommen haben.

¹³ Sinngemäß ›Päpstliches Werk zur Bewahrung des Glaubens und zum Erhalt und Ausbau der Pfarreien in Rom‹.

¹⁴ Ojetti, ein Vertrauter des Bischofs von La Spezia, ist bereits beim Wiederaufbau der kirchlichen Infrastruktur im kriegszerstörten Triveneto mehr als Bewahrer denn als Neuerer in Erscheinung getreten; vgl. U. Ojetti: Per le chiese devastate, in: Corriere della Sera, 20. Juli 1918.



4. Marcello Piacentini: *Sacro Cuore di Cristo Re*, Rom 1919–29/31–34, um 1925

Piacentinis Kirche *Sacro Cuore di Cristo Re* in Rom

In der Zwischenzeit reagiert Marcello Piacentini bei seinem eigenen großen und langwierigen Kirchenbauprojekt *Sacro Cuore di Cristo Re* in Rom mit einer bemerkenswerten Entwurfskonversion auf den temporären Erfolg der Rationalisten (Abb. 4, 5).¹⁵ Beeindruckt von der aktuellen Entwicklung im Architekturdiskurs gelingt ihm ein echter ›Connubio‹¹⁶ von traditioneller Typologie und zeitgemäßem Ausdruck, und zwar in einer Weise, wie sie der Moderne in Italien eine breite Akzeptanz beschert und der Tradition ihre Aktualität erhält. Gleichzeitig läutet er damit eine ganze Serie von Änderungen des Entwurstils ein, die um 1930 in Italien Mode werden. Piacentini selbst bezeichnet das Ergebnis als eine »andere Moderne«;¹⁷ und sogar Mussolini lobt es als beispielhaftes, schönes und seinem Zweck vollkommen angemessenes Werk moderner Architektur. Kirchenbaugeschichtlich bereitet diese



5. Marcello Piacentini: *Sacro Cuore di Cristo Re*, Rom 1919–29/31–34. Seitenansicht von Norden 1934

Entwurfsänderung den Weg für die Serie von Wettbewerben für neue Pfarrkirchen in Messina vor.

Neue Kirchen in der Diözese Messina

Die Wettbewerbsserie in Messina weist in eine vollkommen andere Richtung, als noch drei Jahre zuvor der Wettbewerb für die Kathedrale in La Spezia. Konkret geht es um den Wiederaufbau der kirchlichen Infrastruktur in einem durch ein Erdbeben (1909) zerstörten und seitdem nur zögerlich wiederaufgebauten Gebiet. Im Vertrauen auf die fortschrittlichen Kräfte der italienischen Architektenszene fordert der Bischof ausdrücklich zeitgemäße Entwürfe. Um dies zu erreichen, überträgt er die Durchführung der Wettbewerbe für 20 neue Pfarrzentren der inzwischen von Alberto Calza Bini korporativ neu geordneten faschistischen Architektenvertretung.¹⁸ Für dieses ist es wiederum die erste Gelegenheit, um, seiner eigenen Programmatik entsprechend, die italienische Architekturentwicklung in die eigenen Hände zu nehmen. Auch wenn es sich bei den Kirchenbauwettbewerben nicht um staatliche Bauprojekte handelt, entpuppt sich diese Wettbewerbsserie doch als die erste Etappe der sogenannten ›stagione dei concorsi‹, also jener Phase, in der das Regime durch gezielte Architekturwettbewerbe nach einer einheitlichen stilistischen Tendenz für seine Selbstdarstellung sucht. Entsprechend wird das Preisgericht nicht mehr wie

15 Vgl. Monzo 2013, 90 f.

16 Begriffliche Anlehnung an das Mittelinks-Mitterechts-Bündnis, das Cavour und Rattazzi 1852 geschlossen haben; dt. Verbindung.

17 Piacentini 1996, 172: »modernità diversa«.

18 Vgl. Anm. 10.

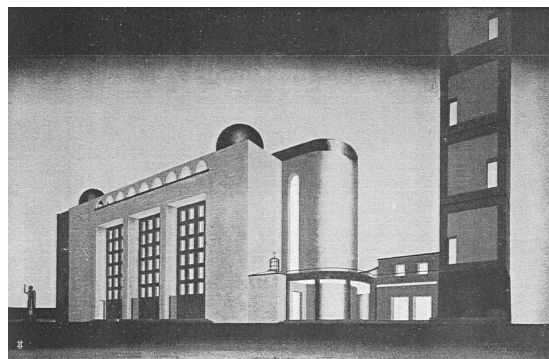
in La Spezia mit Vertrauten des Bischofs besetzt, sondern mit Calza Binis Weggefährten Marcello Piacentini und deren Gefolgsleuten aus der römischen Architekturhochschule und dem Umfeld der Architektenkorporation. Die Zusammenarbeit der Diözese mit der Berufskörperschaft der Architekten steht somit am Beginn einer dezidierten faschistischen Architekturpolitik.

Als Vorsitzender des Preisgerichts soll Piacentini offenbar ein anachronistisches Debakel wie in La Spezia verhindern und als Garant für eine zeitgemäße Entscheidung fungieren. Auch wird herausgestellt, wie wichtig die Einbeziehung des Kirchenbaus für die gesamte Erneuerung der italienischen Architektur ist.¹⁹ Anders als in La Spezia nehmen jetzt vor allem junge Architekten mit wenig Erfahrung im Kirchenbau teil, die sich vielmehr als Akteure in der aktuellen Architekturdebatte hervorgetan haben oder von guten Verbindungen zur Spitze der Architekturpolitik profitieren können. Die Entwürfe machen die Suche nach einer neuen Sprache des Kirchenbaus sichtbar, auch wenn in typologischer Hinsicht am Bekannten festgehalten wird (Abb. 6, 7).

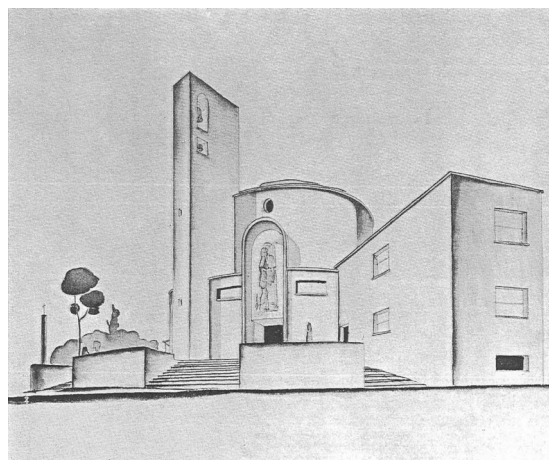
In der Fachpresse und zahlreichen Tageszeitungen wird das Ergebnis als Aufbruch gefeiert; im *Osservatore Romano* werden die Entwürfe hingegen als »veranschaulichte Gotteslästerungen«²⁰ gebrandmarkt. Kurz darauf lässt Papst Pius XI. die Initiative mit einem Mahnbrief an den Bischof von Messina stoppen.²¹ Keiner der Entwürfe wird je umgesetzt, stattdessen stockt der Wiederaufbau der kirchlichen Infrastruktur in der Diözese Messina weitere Jahrzehnte.

Papstwort

Die Wettbewerbe in Messina sind für den Papst Anlass, kurze Zeit später bei der Eröffnung der Vatikanischen Pinakothek in einer Grundsatzrede zur Kunst die Moderne als krampfhaftes Suchen nach dem Neuen um des Neuen willen zu verurteilen und den Primat der Tradition



6. Mario Paniconi und Giulio Pediconi: Entwurf für eine Kirche in Galati (Messina), Beitrag im II. Wettbewerb (1. Preis) 1932



7. Eugenio Montuori und Franco Petrucci: Entwurf für eine Kirche in Messina, Beitrag im IV. Wettbewerb (1. Preis ex aequo) 1932

als Ankerpunkt christlicher Kunst und Architektur zu stärken.²² Entsprechend wird sich der italienische Kirchenbau der restlichen Zwischenkriegszeit hauptsächlich in den Bahnen einer gemäßigten Moderne bewegen, die zwischen den in La Spezia und Messina beschriebenen Polen laviert und neben einer gewissen Modernität auch weiterhin den Historismus als Option erhält.

19 La Tribuna, 15. September 1932.

20 »Bestemmie illustrate«, in: *Arte Sacra*, 2.1932, 437–443.

21 Archivio Segreto Vaticano, Affari Ecclesiastici Straordinari, Italia, Pos. 903 P.O. Fasc. 596: Brief von Giuseppe Pizzardo an Angelo Paino vom 18. September 1932.

22 La parola del Santo Padre sull'arte sacra, in: *Arte Sacra*, 2.1932, 3–4, 291–299.

Eine Kirche für das Regime

Den Schlussakkord der Entwicklungen im italienischen Kirchenbau der Zwischenkriegszeit setzt die vom Regime auf dem Gelände der geplanten Weltausstellung (E42) errichtete Kirche Santi Pietro e Paolo in Rom (Abb. 8). In einem erneut der Kreuzzugsymbolik entlehnten Gewand allgemeinen Sendungsbewusstseins soll sie als Kirche der Apostelfürsten die expansive Kraft der katholischen Mission und das integrierende Potenzial des römisch-katholischen Universalismus verkörpern. Der »Kontinuitätsbogen zwischen dem antiken und dem faschistischen Imperium«²³ wird so um die katholische Dimension einer Herrschaft vervollständigt.

Die bewusst Petrus und Paulus geweihte und in der »persuasiven Rhetorik«²⁴ des »Stile Littorio« gestaltete Kirche offenbart, dass, trotz der »totalitären Beschleunigung«²⁵ des Regimes, seiner damit verbundenen militärischen Expansion und dem verstärkten Rassenwahn, die Religion im faschistischen Italien lange Zeit mit einer Kraft präsent bleibt, die mit ihrer Situation in anderen totalitären Regimen nicht zu vergleichen ist. Neben dem davon merklich profitierenden Ausbau der kirchlichen Infrastruktur sind es vor allem die als Zeichen des Konsenses intendierten Bauprojekte, die dies unterstreichen. Bauvorhaben, die wie die große Kirche für die E42 und die im Einvernehmen mit dem Vatikan als große Achse zur Peterskirche errichtete Via della Conciliazione in



8. Arnaldo Foschini: SS. Pietro e Paolo, E42, Rom (EUR) 1937–43/47–59

den faschistisch-imperialen Stadtbau der Hauptstadt eingreifen, wären in Berlin und Moskau freilich »undenkbar«²⁶ gewesen. Die verbesserte Ausgangslage bleibt entgegen aller Spannungen auch in den 1930er Jahren wirksam und bereitet den Boden für eine lebendige Entwicklung im italienischen Kirchenbau. Eine Entwicklung, die sich erst rückblickend als eine Zeit des Übergangs offenbart; einem Präludium ähnlich, das den heutigen, durch Liturgiereform und Zweites Vatikanum funktional neu ausgerichteten Kirchenbau einer Zeit uneingeschränkt moderner, aber zuweilen auch beliebiger Ästhetik, mit all dem verbindet, was sich vor dem epochalen Einschnitt des Großen Krieges über Jahrhunderte entfaltet hat.

Anschrift des Verfassers:

Michaelstraße 184, 74523 Schwäbisch-Hall

23 Spiegel 2010, 79.

24 Estermann-Juchler 1982, 249 f.

25 Gentile 2007, 27 f.: »accelerazione totalitaria«.

26 Lill 2002, 210.

Literatur

- Alfieri – Freddi 1933: D. Alfieri – L. Freddi: *Catalogo della Mostra della Rivoluzione Fascista* (1933)
- Bauer 2009: F. J. Bauer: *Rom im 19. und 20. Jahrhundert. Konstruktion eines Mythos* (2009)
- Capanna 2004: A. Capanna: *Roma 1932: Mostra della Rivoluzione Fascista* (2004)
- Estermann-Juchler 1982: M. Estermann-Juchler: *Faschistische Staatsbaukunst. Zur ideologischen Funktion der öffentlichen Architektur im faschistischen Italien* (1982)
- Fioravanti 1990: G. Fioravanti (Hg.): *Mostra della Rivoluzione Fascista. Partito Nazionale Fascista. Inventario* (1990)
- Gentile 2007: E. Gentile: *Fascismo. Storia e interpretazione* (2007)
- Lauster 2015: J. Lauster: *Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums* (2015)
- Lill 2002: R. Lill: *Die katholische Kirche im faschistischen Italien*, in: L. Luks (Hg.): *Das Christentum und die totalitären Herausforderungen des 20. Jahrhunderts* (2002) 205–216
- Monzo 2013: L. Monzo: *trasformismo architettonico – Piacentini Kirche Sacro Cuore di Cristo Re in Rom im Kontext der kirchenbaulichen Erneuerung im faschistischen Italien*, in: N. Schneider – M. Papenbrock (Hg.): *Kunst und Kirche im Nationalsozialismus* (Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft. Kunst und Politik 15) (2013) 83–100
- Monzo 2017: L. Monzo: *croci e fasci - Der italienische Kirchenbau in der Zeit des Faschismus, 1919-1945* (2017)
- Piacentini 1996: M. Piacentini: *Difesa dell'architettura italiana*, in: M. Pisani (Hg.): *Marcello Piacentini: Architettura moderna* (1996) 168–173.
- Pfammatter 1996: U. Pfammatter: *Moderne und Macht. Italienische Architekten 1927–1942* (1996)
- Sarfatti 1928: M. Sarfatti: *L'arte e il fascismo*, in: G. L. Pomba (Hg.): *La civiltà fascista: illustrata nella dottrina e nelle opere* (1928) 211–219.
- Spiegel 2010: D. Spiegel: *Die Città Nuove des Agro Pontino im Rahmen der faschistischen Staatsarchitektur* (2010)
- Tragbar 2004: K. Tragbar: *»Romanità«, »italianità«, »ambientismo«. Kontinuität und Rückbesinnung in der italienischen Moderne*, in: Koldewey-Gesellschaft e. V. (Hg.): *Bericht über die 42. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 8. bis 12. Mai 2002 in München* (2004), 72–83

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Archivio Centrale dello Stato Rom; Abb. 2: *Architettura e arti decorative 1929/30*, 386; Abb. 3: *»Cattedrale a Cristo Re dei Secoli in costruzione a La Spezia«* (1938) im Archivio Storico Diocesano Pordenone-Concordia, Fondo Costantini; Abb. 4: Archivio Storico Capitolino Rom; Abb. 5: *Architettura*, 1934, 518; Abb. 6, 7: *Architettura*, 1932, Sonderheft, 18, 28; Abb. 8: *Padri Minori Conventuali*, Archiv der Pfarrei